Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 14. Juli 1886. No. 28.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Fairbury, 4. Juli. Die Menn.-Brüdergemeinde hier feierte am 26. und 27. Juni ein Liebesmahl, doch am 26. hat es den ganzen Tag geregnet; am 27. war es gut besucht. Am 27., Vormittags, feierte sie auch noch das heilige Abendmahl.

Das Kornpflügen ist wohl bei den Meisten beendigt, Roggen der meiste geschnitten.

Berichtigung: Es hat nicht, wie die "Omaha Bee" berichtet, in Jefferson County Regenmangel geherrscht. Wir hatten vollständig genug Regen, demzufolge haben wir auch herrliches Getreide. O schade um den niedrigen Marktpreis! Möge Gott dem Farmer, wie auch dem Geschäftsmann recht zufriedene Herzen geben, damit Jedermann in allen Stücken recht dankbar sei! Corr.

Kansas.

Leslie, Reno Co., 5. Juli. Wir haben angenehmes Erntewetter und die Ernte ist schon beendigt. Der Ertrag wird nur mittelmäßig ausfallen, der Weizen ist gröber als letztes Jahr und wird an Gewicht zulangen. Der Preis für frischen Weizen ist bis 45 Cents per Bushel.

Kann berichten, daß am 12. v. M. Abraham Richerts, Waldheim, Rußland, und Bergens von Konteniusfeld, Rußland, hier in Burrton gesund ankamen. Weil am folgenden Tage Pfingsten und bei ihrer Ankunft es schon Nacht war und Richerts gerne zu ihren Eltern, Ab. Richerts in Reno County, wollten, so fuhr Klaas Sudermann, der in der Stadt wohnt und eine Handlung dort eignet, mit ihnen in aller Frühe über die Sandhügel nach ihrem Bestimmungsorte, besuchten am Vormittage den Geschwistern ihre Versammlung und am Nachmittag hatten sie die Freude, fast alle ihre Freunde zu sehen. Am nächsten Sonntag, 20. Juni, durften wir Alle einer Doppel-Hochzeit beiwohnen und zwar im Versammlungshause der Gemeinde des Schellenberg. Die Brautpaare waren: Johann Hooge von Nebraska mit Wittwe D. Wiens von hier, fr. Asien, und Klaas Hiebert, fr. Waldheim, mit Katharina Giesbrecht aus Muntau, Rßl., die Gefährtin des A. Richert aus Rußland. Hiebert läßt durch diese Zeilen seine lieben Eltern, Geschwister und Freunde herzlich grüßen. Briefe aus der Heimath würden seine Freude erhöhen.

Joh. Nickel.

Dakota.

Wittenberg, 6. Juli. Wir haben gegenwärtig sehr heißes Wetter mit sehr warmem Süd-Ost Wind; Mittags bis 105—110 Grad im Schatten, beinahe zu heiß, um zu schaffen. Uebrigens steht die Frucht ziemlich gut, überhaupt bei uns; aber stellenweise haben sie den Sommer über wenig Regen gehabt, da leidet die Frucht schon unter der Trockenheit. Gesundheitszustand befriedigend. Nebst Gruß an alle „Rundschau"-Leser,

Heinrich Delk.

Manitoba.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 2. Juli. Werthe „Rundschau"! Da wir uns jetzt in einer neuen Heimath befinden näher bei dem Orte, da du herausgegeben wirst, so fühle ich mich gedrungen, dir meinen Reisebericht zuzusenden, indem wir von den lieben Freunden dort in der alten Heimath gebeten wurden zu schreiben, ich aber fast nicht Zeit habe, an jeden Freund zu schreiben.

Wir sind also, wie Viele wissen, von der alten Heimath, Rußland, nach Amerika ausgewandert, so dachte ich, könnte es Einem oder dem Andern interessant sein, sowohl in der alten als in der neuen Heimath, Freunden und Bekannten und Allen, die sich in Liebe unser erinnern und gedenken. Wir wohnten, wie Vielen bekannt ist, außer der Molotschnaer Colonie, auf dem Babaschower Pachtlande, in der Umgegend von Orechow, Gouv. Jekaterinoslaw, Alexandrowskaer Kreis, Chutor Alexanderheim. Vorher aber verweilten wir ungefähr drei Wochen in Waldheim, da die Freunde von dort auch auswanderten, um uns mit ihnen gemeinschaftlich reisefertig zu machen.

Wir fuhren also den 7. Mai von Waldheim ab, zur Nacht bis Muntau und Donnerstag den 8., drei Uhr Nachmittags, stiegen wir bei der Michalofki Stanza in den Eisenbahnzug ein und traten dann mit Gottes Hilfe die weite Reise nach Amerika an. Um halb zwölf Uhr Nachts kamen wir in Jekatrinoschaw an, wo wir aussteigen und bis zum folgenden Tage, zwölf Uhr Mittags, warten mußten. In Dolinski kamen wir um halb elf Uhr Abends an und fuhren nach zweistündigem Aufenthalte wieder weiter. Sonnabend den 10., um vier Uhr Morgens, stiegen wir in Snaminki aus; dort machten wir einen Fehler und fuhren eine Station zurück, wo wir alsdann warten mußten bis ein Zug um vier Uhr zurückkam; außerdem mußten wir 33 Kop. per Billet bezahlen.

Montag den 12., Abends, kamen wir an die russische Grenze, wo wir 40 Minuten anhielten, ohne umzusteigen; dort wurden die Pässe nachgesehen, dann gings über die Grenze nach einer Station in Oesterreich, wo wir uns Billete bis Bremen lösten. Das Gepäck brauchten wir nicht aufzumachen, denn Matfeld's Agent hatte es so besorgt, daß Alles ungehindert mitging bis Bremen. Donnerstag den 16., Mittags elf Uhr, kamen wir in Bremen an, allwo unsere Schiffsscheine bei Herrn F. Mißler (obrigkeitlich concessionirtes Schiffsexpeditions- und Passagier Beförderungs-Bureau) in Ordnung gebracht wurden, worauf wir uns im Hotel des Wilh. Günther in's Quartier begaben; die Aufnahme und Beköstigung war befriedigend und genügend.

Sonnabend den 18., halb nach sieben Uhr Morgens, fuhren wir per Eisenbahn dem Hafen zu, den wir nach zwei Stunden erreichten und gleich in einen kleinen Dampfer einstiegen und nach dem großen Schiffe „Elbe" fuhren, welches ungefähr Mittags abfuhr. Bald entschwand das Land unsern Blicken, doch am andern Tag, Sonntag, Morgens, zeigte sich wieder Land. Nachmittags fuhren wir durch den Canal zwischen Frankreich und England; an diesem Tage wurden Alle vom Doctor geimpft, Klein und Groß. Es kam auch ein kleiner Dampfer zum Schiff und lud einige Passagiere und Lebensmittel ab. Montag den 20., Morgens, kamen wir auf den atlantischen Ocean, wo es etwas windiger war als auf der Nordsee und im Canal und nun begann auch die Seekrankheit auszubrechen. Auch unsere Familie blieb nicht verschont. Vom 21. bis zum 24. war es zuweilen etwas windig, doch nicht bedeutend, und die übrigen vier Tage nebelig. Sonnabend den 25. wurden wir zum zweiten Male geimpft; an diesem Tage wurde der Familie Neufeld ein Söhnchen geboren.

In der Nacht vom 27. auf den 28. fuhren wir in den Hafen von New York hinein und landeten am Morgen. Noch denselben Tag, um acht Uhr Abends, traten wir per Eisenbahn unsere Weiterreise an. Am 29. kamen wir in der großen Stadt Chicago an, wo wir von den Freunden getrennt wurden, da hier unsere Wege auseinander gingen. Von Geschw. Richerts, die nach Kansas reisten, konnten wir nicht einmal Abschied nehmen, auch Wieben gingen einen andern Weg, als wir. Um elf Uhr Mittags fuhren wir von Chicago ab und kamen um sieben Uhr Morgens, Sonnabend, nach St. Paul. Dort kamen wir in sehr große Verlegenheit und harte Prüfung, denn bis hierher hatte ich nur das Billet bezahlt und weiter zu bezahlen war ich nicht im Stande, da ich kein Geld mehr hatte. Mir blieb in solcher Noth nichts anderes übrig, als unseren himmlischen Vater im Gebet um Hilfe anzurufen, der mich auch in der Stadt einen Mann finden ließ, Namens Heinrich Schulz, Baptistenprediger, welcher mir sehr behilflich war in meiner Sache. Durch seine Vermittlung brauchten wir für die Reise nach Niverville, Manitoba, wo unser Reiseziel war, anstatt 33 Dollars nur 17 bezahlen und konnten dafür unser Gepäck in Pfand geben. Das Wort hat sich auch an uns bestätigt, das wir geschrieben finden: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."

So fuhren wir denn um halb acht Uhr Abends von St. Paul ab und kamen in Niverville um vier Uhr Abends an. Dort suchten wir Bruder Dück auf, der von der Station eine Viertelmeile entfernt wohnt, doch da die Geschwister den Br. Kliewer beauftragt hatten, uns in Empfang zu nehmen, so war er auch bald da und holte uns mit seinem Fuhrwerk nach seinem Farmer, der drei Viertelmeilen von der Station wohnt; dort blieben wir über Nacht und fuhren des andern Tages zu den lieben Geschwistern in Grünfeld. O! war das eine große Freude, die Geschwister und Freunde zu begrüßen, die wir schon zwölf Jahre nicht gesehen hatten. Ich muß mit meinem Reisebericht schließen. Zuletzt wünsche ich allen Freunden und Bekannten das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Seid Alle gegrüßt von

Heinrich Rempel und Familie.

Europa.

Rußland.

Gouv. Taurien, Kreis Berdjansk (nähere Adresse nicht angegeben), 13. März. Da ich schon vier Jahre die „Rundschau" gelesen habe und von mir nichts hören ließ, so will ich doch auch einmal ein Lebenszeichen von mir geben. Im Zeitlichen geht es uns ziemlich gut, nur muß ich klagen, daß es in der Welt so viel Zank giebt und das Göttliche ganz nach hinten geschoben wird. Der Herr hat auch schon angeklopft, denn hier in der Nähe hat der Herr diesen Winter Manche in die Ewigkeit hinüber gerufen. Unter vielen Andern ist auch Klaas Thießen in Nikolaidorf gestorben. A. N.

Schönsee, 2. Juni 1886. Werthe „Rundschau"! Nach langem Warten, da ich im März einen Brief aus Manitoba erhielt, worin unter Anderem auch gesagt wurde, daß du wieder für uns bestellt bist, erhielt ich auf einmal gleich neun Nummern; ich habe sie denn auch schon durchgelesen und öfters darinnen gefunden, daß dir's um Nachrichten zu thun ist, so will ich dir denn nach langem Schweigen etwas übersenden, mit der Hoffnung, daß es auch noch Raum in deinen Spalten hat.

Ich werde nicht weit zurück gehen mit meinem Bericht. Bis Ostern wurde die Saatzeit, Welschkorn- und Kartoffelsetzen beendigt, Bastan (Arbusen) wurden nach Ostern gesetzt; das Sommergetreide steht hübsch da, ausgenommen viel Hedrich, denn die Felder waren ganz gelb und jetzt nach dem schönen Regen, den wir, Gott sei Dank, gestern gehabt, und da dem Hedrich sein Wachsthum aus ist, so wird das Getreide jetzt auch durch das Unkraut durchdringen und, wenn's vor Schaden bewahrt bleibt, auf eine ergiebige Ernte zu hoffen sein. Roggen hat im Winter sehr gelitten (d. h. stellenweise soll das Wintergetreide ausgezeichnet sein), rechnen aber zu Brod wird Jeder bekommen. Mit der Heuernte, welche auch reichlich ist, wird's nach den Feiertagen wohl gleich losgehen. Die Gärten sind dieses Jahr grüner wie im vorigen Jahre, Maden waren nicht so viel wie letztes Jahr. Aepfel wird's nur wenige geben, Kirschen auch nicht viel, Aprikosen, Birnen und Pflaumen, wenn sie weiterhin vor Schaden bewahrt bleiben, so ziemlich.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, unter den Kindern herrschten die Masern und die Windpocken, Todesfälle sind nicht vorgefallen. Alte F. Goossen ist gestorben, hat wohl ziemlich den Winter über gekränkelt, im Bette aber nur 14 Tage gelegen; die Wirthschaft soll verkauft werden, wird ein schönes Stück Geld kosten, das Getreide wollen die Erben am Halme verkaufen, das Heugras, etwa fünf Dessj., wurde zu 92 Rbl. und etliche Kop. verpachtet.

Mit meiner Gesundheit ist es nicht auf's Beste, letzten Winter war ich viel munterer wie jetzt. Gott weiß, wie lange ich noch zu pilgern habe, Er, der allbarmherzige Vater, wolle mich in meinem Leiden nicht entmuthigt werden lassen, sondern Kraft schenken, auszuharren bis an's Ende. Für diesmal genug. Uns Alle der Gnade Gottes empfehlend unterzeichnet sich ein armer Mitpilger nach dem Berge Zion. J. Neufeld.

N.B. Da die Briefe, die ich an unsere Kinder H. Warkentins, Burrton, Harvey Co., Kansas, schrieb, alle unbeantwortet bleiben und da in der Umgegend auch die „Rundschau" gelesen wird, so ist vielleicht Jemand so gütig, uns Nachricht von ihnen durch die „Rundschau" zukommen zu lassen. Ein Brief von ihnen selbst würde uns lieber sein, denn es schmerzt die Elternherzen, keine Nachricht von den Kindern zu erhalten.

Derselbe.

Auskunft.

☞ Dietrich Mökelborger, Fairbury, Jefferson Co., Neb.

Briefe abgeschickt.

¶ Jac. Bartel, Fairbury, Neb., an Leonhard Dück, Aulieata, Asien.

Quittungen.

Als Beitrag zum Reisefond für die auswanderungslustigen Geschwister in Aulieata, Asien, erhalten von:

Peter Fast und Johann F. Thießen, Fairbury, Neb., als Ergebniß einer Sammlung in der Gemeinde	$65.00
Jacob S. Funk, Canada, Marion Co., Kansas,	10.00
Heinrich Quiring, Lamberton, Minn.,	8.50
Wilhelm Thießen, Fairbury, Neb.,	18.40
Peter Elias, Reinland, Man.,	3.00
Heinrich Görz, Marion Junction, Turner Co., Dakota,	3.40
Summa..	$108.30
Bereits ausgewiesen	9.40
Totale..	$117.70

Das Entstehen der Missionsthätigkeit

in Südrußland unter den Mennoniten

einigermaßen zu beschreiben, war für mich eine recht delicate Sache; um aber die Aufforderung nicht ganz unbeachtet zu lassen, wollte ich durch umstehenden kurzen Aufsatz einen Anstoß geben dazu, daß mehr denkende und geübte Schreiber veranlaßt würden, eingehender über die Missionsthätigkeit zu schreiben, damit sie nicht sobald der Vergessenheit anheim gestellt werde.

Es war mir wichtig, die Quelle zu erspähen, die ja eigentlich eine lange Zeit seit unserem theueren Menno versiegt gelegen, um nicht gerade so mittendrein anzufangen, als ob die Thätigkeit der Mission nur ein Fündlein der letzten Daten sei. Zu dieser Quelle wurde ich bei Gelegenheit eines Besuches bei Geschwister T'... durch l. alte Brüder S. S. geführt, die noch Manches frisch aus eigenem Gedächtniß und Wissen schöpfen konnten und mittheilten.

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß unser hochgeschätzter und viel geliebter Menno Simon im wahren Sinne des Wortes Mission getrieben hat — das beweisen die vielen tausende Mennoniten in verschiedenen Sprachen — sondern habe zu sagen, daß die Missionsthätigkeit nach innen und außen nachgelassen hat und zuletzt erkaltet und versiegt, daß auf vielen Stellen die Mission als neu und den Mennoniten nichts angehend betrachtet wurde und auch heute noch wird. Doch die Sache des Herrn kann nicht liegen bleiben; Er selbst holt sie immer wieder hervor, wozu Er sich Werkzeuge erwählt und ausrüstet, versiegte Quellen wieder öffnet und fließend macht.

Als solch ein Werkzeug dürfte auch wohl F. W. L. bezeichnet werden, der die Jahre 1826 bis 1835 auf Rodlofferhufen bei Marienburg, Westpreußen, als Schullehrer fungirte. Seine umfassenden Kenntnisse in Verbindung mit christlicher Erfahrung standen im Dienste des Herrn und er wirkte zu seiner Zeit als Lehrer im Segen. Segenverbreitend waren auch besonders seine Bibelstunden, die er jeden Freitag zum Wochenschluß mit Betrachtung der Evangelien abhielt und mit Gesangübung schloß. Weil in diese Schule auch entfernt wohnende Schüler gebracht wurden, so kam diese Schlußstunde auch denen zu Gute, die Freitags dann ihre Kinder abholten. Auf diesem Wege erwies sich der Freitag-Nachmittag nicht nur segenbringend für die Schule als solche, sondern zog immer mehr Gäste und Freunde heran, daß in letzter Zeit das Schullokal bei solchen Stunden fast immer voll war. Lehrer L. benutzte solche Gelegenheiten auch dazu, die Mission den Leuten an's Herz zu legen, indem er Missionsnachrichten vorlas, darüber redete und den Leuten klarlegte, was in der Reichsgottes-Sache vorging; er war bekannt mit der Missionsthätigkeit in Barmen, Basel ꝛc. Er besorgte Missionsblätter und verbreitete sie, wodurch die Leute mit der Nothwendigkeit und dem Gang der Mission bekannt wurden. Alles das trug dazu bei, daß die Theilnehmer dieser Stunden es einsahen, es müsse mehr geschehen für die Mission; und so wurden denn auch Missionsbüchsen in jener Schule an der Thüre angebracht und hinein flossen die Liebesgaben für die Mission; somit wuchs auch da das Reich Gottes und entfaltete sich senfkornartig.

Als Zwischenstück dürfte wohl die Brüdergemeinde in Herrnhut hier nicht unerwähnt bleiben, weil durch deren Missionsthätigkeit auch unsere Mennoniten angefeuert wurden, indem ihre Reichsgottesarbeiter ihre Thätigkeit auch in den Mennoniten-Gemeinden entfalten durften. Es klingt mir heute noch recht süß in's Ohr wenn ich mich erinnere, wie mein viel geliebter, selig entschlafener Aeltester Peter Wedel einen jener lieben Arbeiter im Reiche Gottes oft mit Wärme „Bruder-Jahr" nannte. Auch mir bleibt das Auge nicht trocken, wenn ich heute denke: „die beiden alten Streiter sind jetzt droben und ernten, was sie ausgestreut haben; wie wird wohl ihre Begrüßung gewesen sein im Lande des Lichtes!!?" — O Brüder! denkt an die Ernte.

Um nun den begonnenen Faden weiter zu spinnen, fassen wir die Uebersiedlung und Thätigkeit der Driesner Mennoniten von Neumark in's Auge, die sich nach Südrußland begaben und in einer Colonie ansiedelten, deren Name Gnadenfeld genannt wurde. Zu dieser Ansiedlung fand sich auch im Jahre 1836 der schon erwähnte Lehrer L. hinzu, weil er in ihnen Gleichgesinnte fand, die schon vor ihm aus dem Marienburger Kreise übergesiedelt waren; und so wurde es ihm nicht schwer, die schon in Preußen begonnene Missionsthätigkeit in Rußland (Gnadenfeld) wieder aufzunehmen und fortzusetzen, aber nicht nur als Schulthätigkeit, sondern als Gemeinde Angelegenheit.

Diese Gnadenfelder Gemeine in Südrußland hatte das große Glück, lebendiges Christenthum aus ihrem früheren Wohnorte Neumark, Westpreußen, mitzubringen, welches Leben dort geschürt wurde durch die Gemeinschaft der Herrnhutbrüder; namentlich auch durch den allbekannten und schon genannten „Bruder-Jahr". Die Mennoniten-Gemeinden Westpreußens bei Marienburg waren in die Missionsthätigkeit so weit eingeweiht, daß sie schon 1832 und fürder Missionsfeste feierten, deren die l. preußischen Brüder sich noch heute hier in Amerika mit Freuden erinnern.

Wenn nun die Mennoniten in Preußen und auch zu Anfang in Südrußland sich zuerst damit begnügten, daß sie Missionsandachten, Feste und Festcollecten abhielten, so konnte solches doch in der Länge nicht ausreichen, sondern mußte, wenn anders der liebe Herr im Himmel es in Gnaden ansah, auch zum wirklichen Missionsdienst kommen; dazu reiften ein Paar Gemeinden in Südrußland auch immer mehr und mehr aus. Die liebe Gnadenfelder Gemeine hat manchen Segen, aber auch manchen Sturm erlitten in ihrem Bestehen; manchen Spott tragen müssen über ihre Missionsfeste von ihren Schwestergemeinden, die in die Reichssache Gottes nicht hinein schauen konnten; weil aber immer noch treue Beter waren, so hielt der liebe Herr sie in Gnaden und führte auch die Missionssache durch.

Auch in meiner lieben Muttergemeine Alexanderwohl blieb es nicht ganz ruhig, sondern fing an, sich zu bewegen über den Befehl des großen Oberhirten Jesus Christus: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur." Matth. 16, 15. Die erste Bewegung kam durch einen lieben alten Bruder, Namens Gerhard Baergen, Diacon der Gemeine. Ob die Gnadenfelder Bewegung bei ihm Veranlassung dazu war, oder ob der Geist Gottes ganz direct ihn beeinflußt und überzeugt hat, kann ich heute nicht sagen, genug er trat zu seiner Zeit zu den Predigern unserer Gemeine und sagte etwa: „Ich könnte es nicht vor Gott verantworten, wenn ich noch länger davon schweige, was mein Innerstes bewegt und treibt; es drückt mich, daß unsere Gemeinde nicht Mission treibt unter den armen, verkommenen Heiden, die von Gott und dem Blute Christi nichts wissen; ich habe es euch Predigern jetzt gesagt, und bin fürder frei ꝛc." Das packte — das wirkte — das schlug durch, und die Missionsthätigkeit ließ nicht lange auf sich warten, sie entfaltete sich bald durch öffentliche Missionsandachten, die man am 3. Ostertage, Pfingsttage und Weihnachtstage abhielt. Die erste Missionsandacht wurde in unserer Alexanderwohler Gemeine ge-

halten am letzten oder dritten Ostertage, den 21. Mai 1863, von den Brüdern Prediger H. Richert und D. Schröder. Sie behandelten die Texte: Ev. Joh. 3, 16. und Jesaias fast das ganze 44. Capitel mit Ernst und Umsicht. Auch Röm. 10, 13.—15. wurde als Beleg der Nothwendigkeit citirt, daß die Gemeinden verpflichtet seien, Missionare in's Heidenfeld zu senden und die Fackel des Evangeliums aufzupflanzen auf die Schanzgräben Satan's, wo Finsterniß das Erdreich bedecket. Ich will hier nicht reden von der Bewegung und der Thränensaat, die durch den Geist Gottes hevorgerufen wurden, sondern will nur sagen, daß die Arbeit im Herrn nicht vergeblich war; sie hat heute noch ihr Bestehen, auch hier in Amerika.

Ich glaube, weil die Gnadenfelder Gemeine sich an der Mission schon betheiligte in ihren Vorfahren, so war sie auch die Erste, die vom Herrn gewürdigt wurde, den Ruf von Ihm nach einem Missionsarbeiter im Heidenfelde zu erfahren. Dieser Ruf traf einen jungen Bruder, Namens Heinrich Dirks, der seinen Vorkenntnissen nach — wenn ich nicht irre — vier Jahre in Barmen studirte und im Herbst 1867 heimkehrte.

Seine Heimkehr blieb nicht verborgen, denn seine Kenntnisse, die er aus dem Studium geschöpft, verbunden mit einer Geistesfrische, entfalteten sich bei jedem Vortrage scheinbar immer mehr und mehr, und rissen gewaltsam manches Vorurtheil nieder, das früher gegen die Mission, wohl auch gegen ihn obgewaltet hatte. Fast an allen Orten öffnete man ihm Thüre und Kanzel, und seine fesselnden Predigten öffneten manches Herz und manches Auge für die Mission.

[D. Gaeddert im „Bundes-B".]

(Schluß folgt.)

Fellachenleben in Palästina.

Von Syriacus.

Im Gegensatz zu den frei umherschweifenden Stämmen, den Beduinen, bezeichnet man die ansässige Bevölkerung ganz allgemein in Afrika wie in Asien als Fellachen, als Bauern. Die Fellachen bilden das eigentliche Groß der Bevölkerung in Palästina, aber nichts destoweniger ist ihr Loos kein beneidenswerthes zu nennen. Das ganze Jahr über geplagt, bedrückt von den Beamten, die in den unglücklichen Fellachen nichts anderes, als eine nie zu erschöpfende Quelle neuer Steuern erblicken, fristen sie ein elendes, klägliches Dasein, voll Monotonie in entsetzlicher Geistesstumpfheit versunken. Ich habe auf meinen Reisen zahlreiche Fellachendörfer besucht, alle aber sind sie sich gleich, fast wie ein Ei dem anderen, vielleicht das eines sich von dem anderen durch etwas mehr Wohlhabenheit auszeichnet, der Grundtypus bleibt aber bei allen derselbe. Ich bemerke allerdings, daß ich bei der nachfolgenden Schilderung wesentlich die von einer Bevölkerung muhamedanischen Glaubens bewohnten Dörfer im Auge habe; solche, in denen überwiegend Christen oder Drusen wohnen, unterscheiden sich in mancher Hinsicht von den ersteren, meist aber nur im Punkte größerer Reinlichkeit, und darum wird auch für diese das Folgende ziemlich zutreffend sein.

Von der Ferne gesehen präsentirt sich ein Fellachendorf meist als ein schmutziger, dunkelbrauner Steinhaufen, kaum vom Erdboden zu unterscheiden. Kommt man näher, so löst sich die Masse in ein Gewirr größerer und kleinerer, völlig unregelmäßig viereckiger Steinkästen auf, die wie die Schwalbennester an einander gepappt sind. Kommt man noch näher und hat man den Müllhaufen, der fast jedes Dorf wie ein Wall umgiebt, glücklich überschritten, so gewahrt man erst, daß diese Steinkästen menschliche Wohnstätten sind.

Ihre Bauart ist einfach, vier Wände aus wenig behauenen Steinen, die mit Lehmmörtel verbunden sind, in deren einer die Thür, zuweilen auch ein Fenster ausgespart ist, ein plattes Dach, das ist das Ganze. Je nach Bedürfniß wird nun ein solcher Bau an den andern geklebt und ihrer mehrere öffnen sich gewöhnlich nach einem Hofraum, der gegen die Straße hin durch eine niedrige Mauer abgeschlossen ist.

Tritt man in das Innere eines solchen Hauses, der Fremdling wird natürlich in das des Dorfvorstehers oder Scheichs geführt, so befindet man sich in einem kahlen, meist nicht sehr hellen Raum, dessen Wände mit Lehm bestrichen sind, unter das Stroh gemischt ist; der Fußboden besteht ebenfalls aus gestampftem Lehm und in der Mitte ist eine Esse angebracht, in der gewöhnlich ein Feuer langsam fortglimmt und als unvermeidlichster und wichtigster Hausrath zwei langschnäblige Kaffeekannen stehen. Rings an den Wänden sind Behälter, ebenfalls aus Lehm, angebracht, die am unteren Ende, nahe dem Boden, ein großes Loch besitzen. In ihnen wird das Getreide aufbewahrt und dasselbe je nach Bedarf durch die Oeffnung, die dann mit einem alten Lumpen verstopft ist, herausgelassen.

Außerordentlich charakteristisch ist die Bauart der Decke und sie ist, wie leicht ersichtlich, in dem Mangel an Langholz bedingt. In der Mitte des Zimmers ist ein Bogen, aus meist sorgfältig behauenen Steinen aufgeführt, der dasselbe in seiner ganzen Breite überspannt. Auf diesen Bogen sind von den gegenüberliegenden Wänden Stämme und Aeste gelegt, krumm und unbehauen wie sie die Natur liefert, darüber liegt dann eine Schicht von Oleanderzweigen, bei Reichern auch von ziemlich regelmäßig nebeneinander gelegten Rohrstäben und das Ganze wird dann mit gestampftem Lehm bedeckt; daß natürlich eine derartige Decke nur geringe Solidität besitzt ist klar, trotzdem aber schläft im heißen Sommer gewöhnlich die ganze Dorfbevölkerung auf den Dächern.

Der Hausrath ist ein sehr geringer, abgesehen von den unentbehrlichsten Blechschüsseln, Wasserkrügen und einem kalottenförmigen Blech zum Rösten des Brodes, giebt sich der Reichthum des Besitzers hauptsächlich durch den Besitz einer gewaltigen zinnernen oder kupfernen flachen Schale kund, auf welcher bei festlichen Gelegenheiten ein wahrer Reisberg aufgetragen wird. Daneben die nie fehlenden langschnäbeligen Kaffeekannen, eine Blechpfanne mit daran befestigtem Löffel zum Brennen und endlich ein gewaltiger Holzmörser zum Stoßen des Kaffees, und das Mobilar ist so ziemlich erschöpft. In einer Ecke sind einige Binsenmatten, Teppiche und mit Wolle oder Lumpen gefüllte Schlafdecken aufgeschichtet, die zum jedesmaligen Gebrauche ausgebreitet werden.

Im Hofe liegen ein Paar Esel schläfrig in der Sonne, oder zanken sich mit den Hunden um einen leckeren Bissen; Rindvieh und Ziegen sind hier in einem dunkeln Stalle untergebracht, aber dahinten in der Ecke dehnt sich ein Etwas, dessen Gestalt nicht genau zu unterscheiden ist, es sieht mehr einem Wallroß als einem sonstigen lebenden Wesen ähnlich. Was ist es? Ich glaube, schwerlich würde Jemand auf einen Hammel rathen, und doch ist es einer, und zwar ein gemästeter, aber wie das unglückliche Thier aussieht. Die syrischen Schafe mit ihren Fettschwänzen sind an sich gerade nicht sehr schön, wenn sie nun gar noch gemästet werden, gleichen sie vollkommen einem walzenförmigen Fettklumpen, der sich auf seinen vier dünnen Beinen nicht zu halten vermag. Und wie dieser Fettcoloß gierig das Maul aufsperrt, wenn die Zeit kommt, wo er „genudelt" wird. Genudelt im vollsten Sinne des Wortes, nicht gerade mit Nudeln, aber mit kleinen Klößen aus gekochtem Korn und Trauben- oder Maulbeerblättern bereitet, die in das arme Thier hineingestopft werden, soviel als nur eben gehen. Aber der Hammel erfüllt dann auch seine Pflicht und liefert eine solche Menge Fett, daß es den ganzen Winter über ausreicht.

Ackerbau wird in denkbar unwirthschaftlichster Weise betrieben; die Hauptfrucht ist Getreide, es wird gerade nur so viel gewonnen, als man für den eigenen Bedarf und vielleicht zum Bezahlen der Steuern nöthig hat. An sich ist ja West-Palästina nicht sonderlich zu Getreidebau geeignet, die Erträge ließen sich jedoch bei einigermaßen rationeller Bewirthschaftung um das Doppelte erhöhen. Wenn man aber sieht, mit welch primitivem Pfluge, der kaum die Oberkrume aufreißt, der Fellache das Feld beackert, wenn man dann die in Folge zu geringen Unterpflügens nicht vernichteten Unkräuter üppig wuchern und die Brodfrucht förmlich ersticken sieht, wenn man weiter die Art und Weise des Einerntens, wobei die Halme mit den Wurzeln aus der Erde gerissen werden, bemerkt, und wenn man weiter sieht, wie sich inzwischen sämmtliches Vieh an dem Getreide gütlich thut und die Hälfte der Körner auf den Boden fällt, dann begreift man, daß der Ertrag nur ein geringer sein kann.

Das Dreschen des Getreides findet in der Weise statt, daß zunächst jeder Fellache das ihm gehörige Getreide in einem großen Haufen auf einem freien luftigen Platze vor dem Dorfe, der Tenne, anhäuft. Rings um den Haufen wird nun nach und nach das zu dreschende Getreide ausgebreitet und nun mit einem rechteckigen Brette, in dessen Unterseite schachbrettartig kleine, harte Gesteinsstücke, gewöhnlich Basalt, eingekeilt sind, und vor welches einige Ochsen gespannt werden, während der Lenker sich auf das Breit stellt, so lange auf dem Getreide herumgefahren, bis alles Stroh kurz und klein gebrochen ist.

Diese langwierige Behandlung hat hauptsächlich den Zweck, ein Futter zu schaffen, welches von dem Vieh genommen wird, da einen großen Theil des Jahres über dieses kleingebrochene Gerstenstroh fast das einzige Fütterungsmittel bildet. Durch mühevolles Reinigen wird endlich das Korn gewonnen und in den oben erwähnten Behältern aufbewahrt.

Eine Hauptrolle spielt zur Sommerszeit auch die Wassermelone, mit welcher große Stücke Landes bebaut sind. Zur Zeit ihrer Reife errichtet dann der Eigenthümer auf dem Felde ein kleines Hüttchen, in welchem er oder ein anderer Wächter Tag und Nacht verbringt, um die grünen, kürbißähnlichen Früchte vor unbefugten Liebhabern zu bewahren.

Was sonst von Feldfrüchten gebaut wird, ist kaum nennenswerth, etwas Tabak, Kichererbsen, Zwiebeln und Gurken.

Fast alle Arbeit fällt den Frauen zu, während der Herr Gemahl schläft, wenn er nicht raucht oder ißt. Man muß sie sehen, die armen, unglücklichen Geschöpfe, wie sie sich von früh von Sonnenaufgang bis zum Untergange plagen müssen, um zu begreifen, welch ein wenig beneidenswerthes Los ihnen zu Theil wird. Daher sind sie denn auch früh verwelkt und man sieht nur selten schöne Gestalten, die überdies noch durch die blaue Tättowirung im Gesichte verunziert sind. Alle Weiber sind geradezu abschreckend häßlich. Es ist übrigens ein weit verbreiteter Irrthum, daß in mohamedanischen Ländern alle Weiber nur verschleiert ausgehen dürfen. Verschleiert sah ich sie nur in den Straßen der Städte, auf dem Lande jedoch ist der Schleier etwas ganz Ungebräuchliches, er würde doch nur bei der Arbeit hindern. Trotzdem aber ist es für den Europäer wenig rathsam, sich namentlich nach den Beduinenweibern allzu sehr umzuschauen, man kann da in die ärgsten Conflicte gerathen, während es im Gegentheil dem Europäer hoch angerechnet wird, wenn er die Frauen unbeachtet läßt. In den Dörfern, namentlich im Hermon, ist es allerdings mit der Sittlichkeit schlimm bestellt, woran übrigens nicht zum geringsten Theile die niederen türkischen Beamten Schuld tragen.

Ein weiterer Irrthum ist es, daß in mohamedanischen Ländern ein jeder Mann, sagen wir, mehrere Frauen sein eigen nennt. Dazu ist die Armuth der Bevölkerung viel zu groß und nur der Reichere kann sich diesen „Luxus" gestatten. Auf dem Lande lebt nur in sehr seltenen Fällen der wohlhabende Scheich in Polygamie, während die übrigen Fellachen froh sind, wenn sie mit einer Frau hinlänglich zu leben haben.

Aber nicht allein der Faulheit der Fellachen ist ihre kümmerliche Lage zuzuschreiben, zum großen Theile ist daran auch die unglückliche türkische Beamtenwirthschaft Schuld. Sie beruht in erster Linie in einem Erpressungssystem, das nur dazu dient, den Privatsäckel des Beamten zu füllen, während der Fellache bis auf's Mark ausgesogen wird. Jeder scheut sich natürlich, etwas zu erwerben, da er weiß, daß, wenn er zu irgend welchem Wohlstande gelangt ist, sein Erworbenes baldigst in die Taschen eines türkischen Beamten fließt. Mißräth nun einmal die Ernte oder ist der Fellache sonstwie genöthigt, vielleicht zum Bezahlen der Steuern, baares Geld aufzunehmen, so ist mit diesem Momente sein Ruin besiegelt. Das Geld wird nur gegen ungeheure Wucherzinsen ausgeliehen — 15 Procent ist gerichtlicher Zinsfuß, und derjenige, der sich damit begnügt, würde als Wohlthäter gepriesen werden — 200 bis 300 Procent sind das Normale, da, und darin liegt eben der Kernpunkt der Sache, daß nicht mit baarem Gelde, sondern in Naturalien, gewöhnlich Getreide, bezahlt wird. Diese werden dann natürlich so niedrig taxirt, daß bald die ganze Ernte nicht mehr ausreicht, um die Zinsen des mittlerweile gewaltig angelaufenen Capitals zu decken, wieviel weniger dasselbe heimzuzahlen; dann muß der Fellache sein Hab und Gut dem Gläubiger verschreiben, dessen Sclave er von jetzt ab geworden ist, da fast der ganze Ertrag seiner Arbeit dem Gläubiger zufließt, während er gerade nur soviel erhält, als er eben zum Leben nothwendig hat. Auf diese Weise kommen ganze Dörfer in den Besitz Einzelner, die dann natürlich möglichsten Gewinn aus ihrem Eigenthum zu ziehen trachten, gleichgültig, ob dabei die Bewohner zu Grunde gehen oder nicht.

Nicht minder trägt die Bestechlichkeit der türkischen Beamten dazu bei, um rechtliche Verhältnisse überhaupt unmöglich zu machen. Der Arme weiß, daß vor dem türkischen Richter ihm niemals sein Recht zu Theil wird, wenn er einen Reichen und Mächtigen zum Gegner hat. Das größere Präsent entscheidet eben einzig und allein, wer Recht und wer Unrecht hat. Der arme Fellache, der nur selten in der Lage ist, seinen gerechten Wünschen durch ein reichliches Präsent Nachdruck zu verleihen, zieht darum in allen Fällen den Kürzeren, mag sein Recht auch noch so sonnenklar sein.

Natürlich liegt auch die Justiz sehr im Argen und wird in sehr summarischer, aber doch zugleich patriarchalischer Weise gehandhabt. Es ist das Princip der unbedingtesten Verantwortlichkeit, das bis zu seinen äußersten Consequenzen verfolgt wird, allerdings dann auch zum gewünschten Ziele führt.

Der Blutsverwandte ist für den Blutsverwandten, der Scheich für ein Mitglied seines Dorfes und schließlich das ganze Dorf für den ihm Angehörigen verantwortlich. Wie rücksichtslos dies Princip verfolgt wird, dafür zum Schlusse die folgende Geschichte: Zur Zeit meiner Anwesenheit war die Umgebung des Dorfes Medschereeuh-schenu durch eine Räuberbande unsicher gemacht, die, was bereits besonders erschwerend war, schon mehrere Mordthaten ausgeführt hatte. Der türkische Beamte, dessen Militärmacht zur Verfolgung der Räuber nicht ausreichte, wußte, daß deren Anführer in einem benachbarten Dorfe einen Vetter hatte, dieser Vetter wurde nun citirt und ihm aufgegeben, für die Ruhe und Sicherheit des Districtes verantwortlich zu sein, bei dem Geringsten, was sich ereignete, würde man sich an ihn halten; deß weigerte sich natürlich der Mann. Darauf wurden alle Scheichs der im Districte liegenden Dörfer befohlen und ihnen mitgetheilt, daß, da der Verwandte sich geweigert habe, für die Ruhe zu sorgen, diese Verpflichtung nunmehr ihnen Allen zufiele, und zu dem Zwecke müßten sie ein Schriftstück unterschreiben. Natürlich weigerten sich zunächst Alle, worauf der türkische Beamte ihnen erwiderte, das würde ihnen doch nichts helfen, er habe das Mittel in der Hand, sie zu zwingen, sie sollten vielmehr gemeinsam auf den Verwandten einwirken, daß dieser die Verpflichtung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit übernähme, sonst würden Soldaten auf Presse in die Dörfer gelegt werden. Was aus der Sache weiter wurde, weiß ich nicht, da ich inzwischen abreiste, jedenfalls hat der betreffende Verwandte das Schriftstück unterzeichnen müssen. Was aber Soldaten auf Presse in die Dörfer legen heißt, das weiß ich. Es ist so ziemlich gleichbedeutend mit dem völligen Ruin des Dorfes; man muß sie kennen, die türkischen Irregulären, wenn ihnen gestattet ist, in einem Dorfe frei nach Belieben schalten und walten zu dürfen. Was für Schandthaten sie da verüben, und wie die unglücklichen Bewohner Alles daran setzen, um diese ungebetenen Gäste wieder loszuwerden. Darum wirkt die Drohung mit den Soldaten auch in allen Fällen, und die Fellachen thun das Schwerste, wenn sie sich nur hierdurch die Soldaten vom Halse halten können.

Erste Hilfe beim Sonnenstich.

Das „Druggist Circular" enthält von Dr. Geo. G. Gröff zu Lewisburg, Pa., folgende Anleitung zur ersten Hilfe in Sonnenstichfällen. Der Artikel ist jetzt, da die Sonne Tag für Tag mit tropischer Gluth vom wolkenlosen Himmel herabsengt, sehr zeitgemäß und ein Auszug aus demselben am Platze:

Der Sonnenstich tritt ein, wenn das Blut in einem zu hohen Grade (100—110°) erhitzt ist, wodurch das Nervensystem in hohem Grade niedergedrückt wird. Er kommt in der heißen Jahreszeit gewöhnlich bei solchen Leuten vor, welche der heißen Sonne ausgesetzt sind. Aber manchmal ereignet er sich doch auch bei Nachtzeit und auch bei Leuten, welche tagsüber einer großen künstlichen Hitze ausgesetzt sind, wie in Glashütten, Wäschereien, Oefen u. s. w. Größtentheils ist er aber doch auf die heißen engen Straßen und Passagen von Städten beschränkt, obgleich er auch auf dem Lande nicht unbekannt ist. Diejenigen, welche sich an alcoholische Getränke gewöhnt haben und die entkräftet sind, sind dem Sonnenstich mehr als Andere ausgesetzt.

Als Vorsichtsmaßregeln gegen den Sonnenstich wird empfohlen, daß dunkelfarbige, eng anliegende Kleidung und Zusammendrückung der Brust und des Nackens während der heißen Jahreszeit vermieden werden soll, ebenso geistige Getränke. Das Schlafgemach soll schön luftig und kühl sein. Auch muß Verstopfung der Eingeweide vermieden werden. Bei Ueberhitzung arbeite man langsam, kühle zu öfteren Malen den Kopf, die Brust und den Rücken mit kaltem Wasser. Dann halte man ein nasses Tuch oder grüne Blätter unter der Kopfbedeckung auf dem Kopfe liegen und benetze selbe oft mit kaltem Wasser. Wenn an einem sehr heißen Tage einem die Haut trocken und lästig heiß wird, man einen brennenden Schmerz im Kopfe und das Gesicht aufflaumen merkt, häufig einen Drang zum Harnen verspürt, so soll man augenblicklich von der Arbeit ablassen, sich an einen kühlen Platz zurückziehen und ruhen.

Hat aber der Sonnenstich Jemand getroffen, so würde die erste Behandlung in Folgendem bestehen sollen:

1. Bringt man den Patienten an einen kühlen schattigen Platz, an welchem reichlich reine und frische Luft herrscht.

2. Man streift die Kleider am Leibe herunter und gebe dem Kranken eine ruhende Lage.

3. Man gießt kaltes Wasser (Eiswasser ist am besten) auf seinen Kopf und seine Brust von einer ziemlichen Höhe herab, bis das Bewußtsein zurückkehrt. Auch kann man ihm Eis statt dessen auf Kopf und Brust legen und am ganzen Körper reiben. Wenn die Haut kalt ist, darf man aber kein Eis anwenden. Innerlich kann man kleine Dosen von Bromkalium oder kohlensaures Ammonium, mit Milch, erfolgreich eingeben. Nach Zurückkehrung des Bewußtseins kann man Blasenpflaster hinter den Ohren und am Nacken ansetzen.

Wenn sich der Patient dann erholt hat, muß er einige Monate lang geistige Arbeit unterlassen und sich vor aller Anfregung hüten.

Personen, welche schon einmal vom Sonnenstiche betroffen worden sind, müssen sich ganz besonders hüten, da sie gar zu leicht einem zweiten Anfall ausgesetzt sind.

Oft folgt Irrsinn in irgend einer seiner verschiedenen Formen dem Sonnenstich.

Hast du ein Kind.

Hast du ein Kind, so heg' es wohl,
Kein rauhes Wort ihm lieblos sag'!
Du weißt, ein einz'ger Nord zerstört
Des Röslein's duft'gen Schmelz im Hag.

Hast du ein Kind, so sei ihm gut,
Gieb deine Lieb' ihm allzumal;
Denn in der Liebe nur gedeiht's,
Wie's Blümlein in der Sonne Strahl.

Hast du ein Kind, erhalt' es froh!
Es scherzt und tändelt nicht zu viel,
Und süß're Lust giebt's nicht zu seh'n
Als Kinderlust beim frohen Spiel.

Hast du ein Kind, behüt' es treu
In seiner Jugend gold'nen Zeit;
Die böse Welt mit rauher Hand
Reißt's allzu früh von deiner Seit'.

Hast du ein Kind, laß lieben dich!
So strahlt kein Aug', so lacht kein Mund,
So glüht kein Herz je mehr für dich
Im weiten, weiten Erdenrund.

Getreidegarben aufstellen.

Beim Einheimsen des Getreides giebt es kaum eine wichtigere Arbeit, wie das Aufstellen der Garben; wenn dies schlecht geschieht, findet sicher Verlust statt. Es scheint nothwendig, daß das Getreide nach dem Mähen zum Trocknen auf dem Felde bleibt, und doch verursacht dies so oft Schaden, daß man wohl wünschen darf, das Aufstellen der Garben könnte vermieden werden. Die einzige Abhilfe aber ist, daß es gut geschieht, was freilich selten der Fall ist. Nur Wenige wissen, wie es in richtiger Weise geschieht, und Andere thun es aus Nachlässigkeit schlecht. Die Arbeit sollte nicht durch Knaben geschehen. Der Gebrauch der Selbstbinder beseitigt jeden Vorwand, sie von Knaben verrichten zu lassen und es können genug Männer dafür erlangt werden. Der Selbstbinder ist in der Regel so gestellt, daß er ziemlich große Garben macht und diese sind stets compact. Darum sollen nicht mehr wie 12 der Garben an einem Platze zusammengestellt werden. Nimmt man mehr, trocknet das Getreide nicht gut, und es sind nicht mehr nothwendig um die gewünschte Festigkeit zu erlangen. Zwei Personen sollten immer zusammen arbeiten. Jeder nehme zwei Garben und stelle die Paare aneinander; dann stellt Jeder eine Garbe an dem ihm nächsten Ende auf; zwei Garben an jeder Seite, abwechselnd mit den bereits vorhandenen aufgestellt und zwei Deckgarben vervollständigen das Ganze. Jede Garbe sollte fest in die Stoppel eingestoßen werden und sämmtliche sich etwas nach einer allgemeinen Mitte neigen. Man stelle die Garben nicht auf einer geneigten Fläche hin, und dies ist die einzige Entschuldigung, die Haufen nicht in einer geraden Linie zu haben — um das Aufladen bequemer zu machen. Zum Bedecken wähle man lange und dünne Garben, breche sie gut auseinander und achte darauf, daß der obere Theil den vorherrschenden Winden zugekehrt ist. Nachdem 10 Garben stehen, fasse man die Spitzen in den Armen und drücke sie zusammen. Wenn die Deckgarbe gut aufgestellt ist, drücke man sie nicht durch einen Schlag in der Mitte an, sondern indem die Arme um jedes Ende gelegt werden. Breite die Deckgarben so aus, daß sie das Ganze bedecken. Jeder vorstehende Büschel kann untergeschoben werden.

Wenn die Garben klein sind, wie sie es bei kurzem Getreide und mit den Händen gebundenen Garben sein müssen, können 18 zusammengestellt werden. Bei gewöhnlichem Getreide kann man 14 mit den Händen gebundene Garben aufstellen — drei, anstatt der zwei oben erwähnten an jeder Seite. Weizen, wenn gut gereift, kann aufgestellt werden, wenn er feucht ist; Hafer aber trocknet sehr langsam in den aufgestellten Garben und wenn feucht, besonders durch Thau, schimmelt er. Die richtig aufgestellten Garben fallen nicht um, außer es herrscht ein starker Wind; sollte dies der Fall sein, stelle man sie, sobald sie trocken sind, wieder auf und zwar die Garben an derselben Stelle, wo sie vorher standen.

Gedankenspähne.

Die Anwandlungen der Leidenschaft sind das Glatteis der Klugheit.

Die meisten Menschen hören lieber den Vorwurf, daß sie schlechte Herzen — als daß sie schlechte Köpfe haben.

Erziehen heißt, den Kampf gegen sich selbst in seinen Kindern weiterkämpfen.

Dein Ruf gleicht deinem Schatten. Oft geht er dir voraus, oft nach; zuweilen ist er größer, zuweilen kleiner, als du.

Wer von der Höhe herabschaut, dem erscheinen die Menschen da unten sehr klein, aber Niemand sollte vergessen, daß auch umgekehrt dasselbe Verhältniß waltet.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 14. Juli 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Ein Leser in Hillsboro, Marion Co., Kansas, schickt uns folgendes Schreiben: „Beim Lesen der ‚Rundschau‘ No. 26, erste Seite, dritte und vierte Spalte, unter der Ueberschrift „Hochmuth“, bewegte mein Gemüth ein Dankgefühl für die im erwähnten Aufsatze kundgegebenen einfachen evangelischen Erkenntnisse. Mein Wünschen und Sehnen geht dahin, daß die darin angeführten Worte ‚Wer es lieset, der merke darauf‘ beobachtet werden möchten, denn als eine unbekannte und unerwartete Stimme schallt der Ruf dieser ernsten Schilderung in unser Ohr hinein und beim fruchtlosen Ueberhören wird auch sie einst gegen uns auftreten und wider uns zeugen. Wenn die ‚Rundschau‘ derartige Warnungen vor Gefahren unserer Zeit unternimmt, die uns Alle ergriffen hat, so könnte sie ein Bote sein, dem Reiche Gottes förderlich; und auch ich als ein Theilhaber an den Gnadenverheißungen, die uns im Glauben durch die Auferstehung Jesu Christi geschenkt sind, fühle mich alsdann verpflichtet, mit meiner Wenigkeit der „Rundschau“ meine Dienste anzubieten, denn ich fühle es mit Bedauern, daß der Gläubigen Aufgabe unserer Zeit zu sehr verkannt wird. — Corr.

Es freut uns, daß der liebe Bruder durch den benannten Aufsatz in No. 26 so ergriffen wurde, daß er der „Rundschau“ die Fähigkeit zuspricht, ein dem Reiche Gottes förderlicher Bote zu sein und ihr sogar seine Dienste anbietet, was wir mit Dank annehmen und hoffen, daß er sein Wort recht bald und recht oft halten wird. — Da der Brief des lieben Bruders aber so lautet, als ob die ‚Rundschau‘ mit diesem Artikel sich nur ausnahmsweise auf geistliches Gebiet begeben hätte, so fühlen wir uns veranlaßt zu bemerken, daß die ‚Rundschau‘ seit ihrer Gründung und bis auf den heutigen Tag ein Bote aus dem Reiche Gottes gewesen ist und es auch in Zukunft sein wird und daß es das Bestreben des Editors ist, nächst den ‚Nachrichten aus mennonitischen Kreisen‘ erbaulichen religiösen Aufsätzen immer den ersten Platz einzuräumen. Daß auch den Weltereignissen, dem Wissenschaftlichen, Unterhaltenden und Belehrenden in der „Rundschau“ ein Plätzchen eingeräumt wird, das liegt in der Tendenz des Blattes, zum Unterschiede von dem ausschließlich erbaulichen und religiösen Lesestoff bietenden und vortrefflich redigirten „Herold der Wahrheit“, der allen Freunden guter religiöser Zeitschriften auf's Beste zu empfehlen ist. Soviel zur Erklärung. — Daß dem lieben Bruder der genannte Artikel besonders gefiel, sehen wir wohl ein, denn der in demselben besprochene Gegenstand ist besonders wichtig und von dem alten Bischof Weaver in wahrhaft treffender und kräftiger Weise behandelt.

Fünfhundert Millionen.

Einen werthvollen Beitrag zu der Frage, eine wie große Einwohnerzahl die Ver. Staaten ernähren können, hat der Statistiker Edward Atkinson gegeben.

Er findet, daß von den reichlich drei Millionen Quadratmeilen des Landes ungefähr die Hälfte, also circa anderthalb Millionen Quadratmeilen, Ackerland ist, während je ein Viertel, also je 750,000 Quadratmeilen, Weideland und Forst- und Gebirgsland ist. Weiter aber findet er, daß von dem Ackerland erst wenig mehr als ein Fünftel, nämlich 302,500 Quadratmeilen wirklich unter Cultur genommen worden sind, mit anderen Worten, daß auf diesen 302,500 Quadratmeilen all' das Getreide, Gemüse, Heu, aller Zucker und Reis, alle Baumwolle u. s. w. gebaut und gezogen werden, welche die Ver. Staaten erzeugen; sowie ferner, daß der vierte Theil des vorhandenen Weidelandes für die Ernährung allen Viehes ausreichen würde, das wir in den Ver. Staaten augenblicklich haben. Mit anderen Worten: selbst für eine fünffach so große Bevölkerung wie die heutige würde noch genug zu essen beschafft werden können, ja es würde dann noch immer genug zur Ausfuhr übrig sein.

Dabei ist noch nicht einmal in Betracht genommen, daß in dem als Gebirge und Forst bezeichneten Viertel des Landes sich fruchtbare Halden und Thäler befinden, die sich zur Viehzucht und zum Ackerbau eignen, und manchen Millionen Lebensunterhalt gewähren können. Wenn die Schweiz, die nicht mehr als 16,000 Quadratmeilen umfaßt, nahezu drei Millionen Menschen ernähren kann, sollten unsere Rocky Mountains und unser Schwarzwald mit ihren großen Bodenschätzen dreißig Millionen Menschen Wohnung und Auskommen geben können.

Und auf einen anderen Punkt ist dabei aufmerksam zu machen. Bisher ist die Ertragsfähigkeit unseres Landes noch gar nicht auf die höchste Probe gestellt worden. Es wird fast überall Raubbau betrieben und schlecht gewirthschaftet. Auf dem meisten Lande könnte der Ertrag ein viel höherer sein. In den ganzen Ver. Staaten giebt es nach dem Census von 1880 nur dreiunddreißig Counties, welche einen Ertrag von mehr als $4,000,000 aufweisen können, wobei der Geldwerth der Erzeugnisse nach ihrem Verkaufswerth auf der Farm brechnet ist, und in diesen dreiunddreißig Counties schwankt dieser Werth zwischen $4,001,102 und $9,320,202. Den letzten Betrag ergiebt das hoch cultivirte deutsch pennsylvanische County Lancaster. Würde das Land in den Ver. Staaten überall so trefflich bewirthschaftet, wie in diesen dreiunddreißig Counties, so würde das jetzt schon in Angriff genommene Ackerland vollständig genügen, um allein das Doppelte der jetzigen Bevölkerung der Ver. Staaten zu ernähren. Und der Schluß ist deshalb gerechtfertigt, daß, selbst wenn die Bevölkerung unseres Landes sich verzehnfachen und auf fünfhundert oder sechshundert Millionen anwachsen sollte, es ihr an dem zum Leben Nöthigen nicht fehlen wird.

Absonderliche Delicatessen.

Ameisen werden in verschiedenen Ländern gegessen. In Brasilien bereitet man die große Gattung mit Sauce zu. In Afrika dämpft man sie in Fett. In Ostindien werden sie in Gruben gefangen, wie Kaffe geröstet und mundvollweise verzehrt. Ein englischer Reisender sagt: „Ich habe sie, so zubereitet, mehr als einmal gegessen und ich halte sie für schmackhaft, nahrhaft und gesund. Sie sind milder, wenn auch nicht so fett, als die Larve des Palmbaum-Rüsselkäfers, welche auf den Tafeln der ostindischen Feinschmecker, besonders der Franzosen, als eine der größten Delicatessen der westlichen Welt so gesucht und beliebt ist. Eine Sauce von Ameiseneiern gilt für ein köstliches Gericht. In Siam und in Mexico hat das Volk seit undenklichen Zeiten die Eier der Insecten gegessen, welche in den Canälen und stehenden Gewässern vorkommen. Die Einwohner von Ceylon essen die Bienen, nachdem sie ihnen den Honig genommen. Die afrikanischen Buschmänner verzehren alle Raupen, die sie auffinden. Für Baumzüchter und Gemüsegärtner würde deshalb ein Buschmann eine sehr werthvolle Acquisition sein.

Die australischen Eingeborenen sind bekannt als Käfer- und Larvenesser und die Chinesen, welche nie etwas zu Grunde gehen lassen, verzehren die Puppe der Seidenraupe, nachdem sie die Seide von dem Cocon abgewunden. Die nordamerikanischen Wilden und einzelne asiatische Völker essen Heuschrecken. Die afrikanischen Buschmänner und die neucaledonischen Wilden lieben geröstete Spinnen. Dieser eigenthümliche Geschmack ist selbst in Europa nicht unbekannt. Reaumur kannte eine junge Frau, die alle Spinnen verzehrte, deren sie habhaft werden konnte, und Rosel erzählt von einem Deutschen, der sie wie Butter auf's Brod strich. Hier handelt es sich indeß doch immer nur um eine krankhafte Verirrung des Geschmacks Einzelner. Daß Leute Maikäfer gegessen, ist uns selber öfters vorgekommen und Maikäfersuppe wird von einzelnen Feinschmeckern sogar als eine Delicatesse erklärt. Wir unsererseits danken dafür.

Gemeinnütziges.

— Um eine lange und reiche Bohnenernte zu erzielen, darf man nicht eine Schote hängen lassen, und muß jede, auch schon ältere, unbrauchbar gewordene sorgfältig abreißen, wenn auch nur einige Schotten an der Pflanze belassen werden, so lassen diese im Blühen nach, weil ihr Trieb nach Fortpflanzung befriedigt ist. Werden immer die alten Bohnen entfernt, so fährt die Pflanze fort, neue anzusetzen, bis sie der Frost tödtet. Aehnlich ist es bei Gurken. Sobald man Früchte zu Samen stehen läßt, hört der Ertrag auf.

— Mittel gegen Ungeziefer auf Pflanzen rc. — Als erprobtes Mittel gegen Raupen auf Johannis- und Stachelbeerpflanzungen wird die Anwendung einer Lösung von Alaun in kochendem Wasser empfohlen. Vermöge der leichten Anwendung und geringen Kosten empfiehlt sich in dieser Hinsicht ein Versuch. Raupen fraßen alljährlich die Johannisbeer- und Stachelbeersträucher kahl ab, kein angewendetes Mittel hatte erheblichen Erfolg aufzuweisen. Versuchsweise wurden 0.2 Kilogrm. Alaun in kochendem Wasser aufgelöst, die Lösung mit Wasser auf 20 Liter verdünnt und dann mit dieser Mischung die befallenen Sträucher begossen. Nach zweimaliger Anwendung waren alle Raupen verschwunden. Mit gleichem Erfolge wurde diese Mischung auch gegen Schmarotzer angewendet, namentlich gegen Blattläuse, wobei eine stärkere Gartenspritze Verwendung fand, um die befallenen Aepfelbäume von den Schmarotzern zu befreien.

Allerlei.

— Die norwegischen Seeleute Andersen und Christensen haben von Christiana aus die angekündigte Reise über den atlantischen Ocean in einem kleinen offenen Segelboote angetreten. Das Boot ist nur 19 Fuß lang, 5½ Fuß breit und 2½ Fuß tief; für 60 Tage sind die Reisenden mit Proviant und Wasser versehen.

— Die Chinesen in New York feierten kürzlich den 3011. Jahrestag der Geburt ihres Gottes Kwan Koon. Das Fest führt den schönen Namen „Negyuehdouwoo“. Dem Gotte wurden gebratene Spanferkel, Hühner, Lämmer, Fische, Melonensamen, Vogelnester nachgemachtes Papiergeld u. s. w. zum Opfer dargebracht. Das falsche Papiergeld wurde verbrannt und die Eßwaaren nahm der Priester zu sich.

— Das neueste Mittel, um nicht an der Cholera zu sterben: In Venedig war der reiche Bürger Giovanni Perazoli seit dem Auftreten der Cholera von fürchterlicher Angst geplagt, daß ihn dieselbe befallen könnte. Um sich nun vor de. gefürchteten Krankheit zu retten, nahm er am 27. v. M. eine Anzahl von Vorbeugungsmitteln gegen dieselbe und erschoß sich dann in seinem Gartenhause.

— Das Hilfs-Committee für die Weichselüberschwemmten hat bis jetzt ungefähr $6000 vertheilt; zur Verfügung stehen noch $2800. Der durch die Ueberschwemmung herbeigeführte Gesammtschaden ist, abgesehen von den Schäden, welche durch den Ausfall der Sommerung entstehen, auf $345,000 veranschlagt und zwar in der neuen Binnennehrung auf $200,000, in der Außennehrung $85,000, im Werder $54,000 und im Radaunegebiet $4000.

— Auf je eine Million Personen kommen Selbstmorde in: Spanien 17, Rußland 30, Italien 37, Ungarn 52, England und Norwegen 70, Schweden 93, Oesterreich 122, Bayern 127, Frankreich 150, Würtemberg 164, Mecklenburg 167, Preußen 174, Dänemark 290, Thüringen 305, Sachsen 377. Das Verhältniß der Selbstmorde ist beständig in der Zunahme begriffen.

— Die Vergrößerung des Eisenbahnnetzes in den Ver. Staaten wird in diesem Jahre eine sehr viel bedeutendere sein, als in den beiden letztverflossenen. Nach dem „Railway Age“ sind seit dem 1. Januar d. J. bereits 1755 Meilen neuer Geleise wirklich gelegt und für viele andere Meilen sind die Vorarbeiten fertig oder im Gange, so daß auf eine Erweiterung des Eisenbahnnetzes um 6000 Meilen in in diesem Jahre sicher gerechnet werden kann. In Kansas sind bis jetzt 301, in Florida 207, in Texas 195, in Wisconsin 184, in Illinois 171 Meilen neue Geleise gelegt.

— Von Wichtigkeit für unsere Weizen bauenden Farmer wird der folgende statistische Bericht der englischen Handelsbörse sein. Darnach macht der indische Weizen dem amerikanischen mehr und mehr Concurrenz. Während im März 1884 Indien 355,000 Hundredweight (cwt) Weizen an England abgab, sandte es im März 1885 schon 598,000 cwt. und im März 1886 gar 746,000 cwt. In den ersten drei Monaten dieses Jahres betrug der Weizenimport aus Indien nach England 3,242,000 cwt. und der aus den Ver. Staaten 3,529,000 cwt. Der letztere ist also blos noch 9 Procent größer als der indische.

— Die Nachfrage nach Farmarbeitern im Arbeits-Nachweisungsbureau des Castle Garden ist so groß, daß es unmöglich war, dieselbe zu befriedigen. Es wurden allein am 30. Juni von Farmern im Staate New York, New Jersey, Connecticut und sogar von Ohio und Illinois über 300 Arbeiter verlangt, aber nur 82 Männer hatten ihre Dienste angeboten, so daß nur in den wenigsten Fällen die Nachfragenden berücksichtigt werden konnten. Auch die Löhne zeigen einen erheblichen Aufschwung und es wurden durchschnittlich bei freier Station $15 monatlich angeboten, in manchen Fällen sogar $24 bis $32. Wie Capt. Reichard, der Vorsteher des Bureaus, erklärt, giebt es eine Menge Faullenzer, die nicht veranlaßt werden konnten, sich zu diesen Löhnen zu verdingen, und schließlich wurde auf seinen Befehl das Bureau von Dutzenden solcher starkknochigen Tagediebe gesäubert.

— In New York ist eine trunkene irische Bestie mit knapper Noth dem Schicksal entgangen, sein und seiner Familie und vielleicht noch vieler Personen Mörder zu werden. John Brennan bewohnte mit seiner Familie ein Gemach in einer großen Miethkaserne in der 38. Straße. Er sowohl, wie seine Frau waren beständig betrunken, und auf Verlangen der anderen Miether war ihnen die Wohnung gekündigt worden. Brennan hatte bei Empfang der Kündigung zwar schon gedroht, das Haus anzünden zu wollen, aber da er betrunken war, nahm man weiter keine Notiz davon. In der folgenden Nacht um zwei Uhr sah man aus Brennan's Zimmer Flammen züngeln, und als die glücklicherweise schnell herbeieilende Feuerwehr dieselben gelöscht hatte, fand man Brennan und seine Frau total betrunken am Boden liegend, und vier kleine Kinder zusammengeballt auf einer alten Lounge, während das älteste 16jährige Mädchen verzweifelte Anstrengungen machte, die Eltern zu wecken. Auch ein Säugling von neun Monaten wurde noch gefunden. Die ganze Familie wurde nach der Polizeistation gebracht; die Kinder übergab man später der Fürsorge der Gesellschaft zur Verhinderung von Grausamkeit gegen Kinder, während die Eltern wegen Brandstiftung dem Gericht übergeben wurden. Das älteste Mädchen sagte aus, daß der Vater die Wände mit Petroleum begossen, und dann angezündet habe. Ein Wunder ist es, daß die Familie nicht erstickt ist.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 6. Juli. Die veröffentlichten statistischen Berichte ergeben, daß im vergangenen Jahre in Preußen über 3½ Procent der Bevölkerung Staats- oder Gemeinde-Unterstützung erhalten haben.

München, 6. Juli. Es sind nur wenig Zeichen der Trauer über den verstorbenen König sichtbar und unmittelbar nach der Beendigung der Hoftrauer wird in dem Palaste des Prinzregenten ein fröhliches Leben beginnen.

Schweiz. — London, 9. Juli. Gestern wurde in Basel ein deutscher Officier in Uniform von einem Pöbelhaufen mit Straßenkoth beworfen. Als er sich gegen die Menge mit seinem Säbel vertheidigte, verwundete er zufällig ein junges Mädchen am Halse. Er wurde von der Polizei verhaftet, aber gegen Bürgschaft bald wieder in Freiheit gesetzt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 5. Juli. Die Cholera ist in Fiume ausgebrochen; unter der Bevölkerung der benachbarten Bezirke herrscht darüber die größte Bestürzung.

Großbritannien. — London, 5. Juli. Zwei Schnellzüge, einer von Edinburg und der andere von Glasgow, rannten heute bei Fullwood Junction gegen einander an. Fünfunddreißig Personen wurden dabei verletzt.

Dublin, 6. März. Der Lordmayor hierselbst hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er die Bevölkerung beschwört, auf Ordnung zu halten. Heute Abend drängen sich Menschenmassen auf den Straßen und es herrscht große Aufregung.

London, 8. Juli. Heute Nachmittag kam es in Cardiff zu einem Wahlkrawall. Die Polizei griff die Volksmenge an und verwundete über 100 Personen; 20 davon wurden als schwer verwundet in die Lazarethe gebracht. In Folge der Aufregung verbot der Mayor die Abhaltung einer Versammlung.

Frankreich. — Paris, 5. Juli. „Le Paris“ bestätigt die Nachricht von dem Untergange von acht französischen Torpedobooten während eines Sturmes auf dem atlantischen Meere. Fünfzig Menschen haben dabei den Tod gefunden.

Italien. — Rom, 3. Juli. In den letzten vierundzwanzig Stunden sind in den Dörfern in der Umgegend von Brindisi 155 Menschen an der Cholera erkrankt und 46 an der Cholera gestorben.

Rom, 8. Juli. Die heutigen Choleraberichte lauten: Brindisi 136 Erkrankungen, 40 Todesfälle; Fontane 49 Erkrankungen, 19 Todesfälle; Latrano 45 Erkrankungen, 21 Todesfälle; San Vito 27 Erkrankungen, 4 Todesfälle; Venedig 1 Erkrankung, 2 Todesfälle; Codigoro 7 Erkrankungen, 1 Todesfall und mehrere Cholerafälle in den Provinzen Bologna, Padua und Vicenza.

Spanien. — Madrid, 7. Juli. In Malaga wurde heute ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. Heute war es hier so heiß, daß die Cortes sich vertagen mußten, ohne zu einer Abstimmung über den Staathaushalt zu schreiten.

Rußland. — London, 6. Juli. Rußland hat den Großmächten mitgetheilt, daß Batum fortan nicht mehr Freihafen ist. Die Berliner Presse stimmt in der Ansicht überein, daß die Mittheilung der erste Schritt des Czaren zur Verwerfung des Berliner Vertrages ist. 15,000 Mann russisches Militär sind durch Odessa gerückt und sammeln sich in Bessarabien.

London, 7. Juni. Bei einer Judenhetze in Dolginow im Gouvernement Minsk schritt der Gouvernenr an der Spitze von Militär ein und stellte die Ordnung wieder her: aber 23 Personen wurden, und zwar neun davon schwer, verletzt.

London, 8. Juli. Zwei russische Garderegimenter sind in Kischinew in Bessarabien eingetroffen. In amtlichen Kreisen herrscht wegen der Sachlage im Orient eine sehr beunruhigende Stimmung.

St. Petersburg, 9. Juli. Es wird amtlich erklärt, daß die Schließung des Hafens von Batum keine Verletzung des Berliner Vertrages darstelle. Batum wurde unter dem Einflusse von Umständen, welche sich seitdem völlig verändert haben, zu einem Freihafen erklärt. Die gegenwärtige Sachlage in dem Hafen ist für das kaiserliche Schatzamt sehr lästig. Die Zollwache auf der Landseite ist der materiellen Entwickelung Batums, sowie dem Handel der Stadt und des ganzen nach dem russisch-türkischen Kriege Rußland einverleibten Bezirks, namentlich aber dem für Transkaukasien höchst wichtigen Naphtha-Handel nachtheilig und das Volk beschwert sich über die Zollabgaben. In Erwägung aller dieser Umstände kann Rußland die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß der Artikel 59 des Berliner Vertrages insofern eine Ausnahme bildet, als er nicht das Ergebniß einer Verständigung, sondern der aus freien Stücken gemachten Erklärung ist, daß Rußland Willens sei, Batum zu einem Freihafen zu machen. Die Vortheile, welche man damals im Auge hatte, können nicht als vorhanden betrachtet werden, da seit dem Aufhören der Durchfuhr nach Kaukasien Batum aufgehört hat, eine Zwischenniederlage für ausländische Waaren zwischen Europa und Persien zu sein und es lediglich den Einfuhrhandel behalten hat. Deshalb vermögen auswärtige Interessen Rußland nicht länger zu veranlassen, Opfer zum Schaden der Gegend um Batum zu bringen. Eine achtjährige Erfahrung hat die aus der Erklärung Batums zum Freihafen erwachsenden Nachtheile gezeigt und es liegt kein Grund vor, an der Nothwendigkeit, diesem Sachverhalt ein Ende zu machen, zu zweifeln.

Bulgarien. — Wien, 9. Juli. Der Constantinopeler Berichterstatter der „Politischen Correspondenz“ meldet: Die bulgarische Angelegenheit wird als sehr ernst angesehen; die Besetzung Bulgariens durch Rußland und die Ersetzung des Fürsten Alexander durch einen Günstling Rußlands hält man für möglich. Der Sultan hat den Fürsten Alexander vor der Gefahr gewarnt, der er sich aussetzt, wenn er von dem bulgarisch-türkischen Uebereinkommen allzuweit abweicht.

Afghanistan. — London, 8. Juli. „Standard“ sagt: Wie es scheint, ist keine Hoffnung auf eine schnelle Beilegung der afghanischen Grenzfrage vorhanden. Die Russen beanspruchen Kalamiab, welches sich seit 35 Jahren in afghanischem Besitz befindet.

Türkei. — London, 7. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, hat am 2. d. M. eine Schaar albanischer Muselmanen mehrere montenegrinische Dörfer überfallen und geplündert, einige Dorfbewohner ermordet und mehrere der Dorfältesten in Gefangenschaft geführt. Die Montenegriner sammelten sich, warfen die Albanier zurück und nahmen solche, welche sich in Häuser geflüchtet hatten, gefangen und ermordeten sie. In Folge der neuesten Kämpfe zwischen Montenegrinern und den türkischen Truppen hat die Pforte den türkischen Befehlshaber angewiesen, alle Zusammenstöße zu vermeiden.

Egypten. — Alexandrien, 9. Juli. In Folge der Zunahme der Cholera in Italien ist die vollständige Quarantäne gegen alle Schiffe aus Oesterreich und Italien angeordnet worden. — Betreffs der Menge und Beschaffenheit des in Oberegypten entdeckten Petroleums sind hier ungünstige Berichte eingetroffen.

Inland.

Pottsville, Penn., 3. Juli. Der von Philadelphia nach Williamsport bestimmte Eilzug der Philadelphia & Reading-Bahn fuhr in der Nähe von Tamaqua in einen auf dem Nebengeleise stehenden, mit Kohlen befrachteten Zug hinein, weil die Weiche nicht wieder geschlossen worden war. Die beiden Locomotiven wurden zertrümmert und mehrere Wagen übel zugerichtet. Ein Passagier Namens J. L. Bricker aus dem County Mahony, der Postbote John Decker aus Williamsport, der Locomotivführer Tilghman Kleckner aus Tamaqua und der Gepäckmeister Frank Brewer aus Williamsport wurden schwer verletzt.

Milwaukee, 4. Juli. Der Farmerssohn Hugo Michael lief aus seinem elterlichen Hause bei Appleton fort, verlief sich in den Wäldern des County Taylor und ist dort schließlich verhungert. Seine Leiche wurde heute dort gefunden.

Aberdeen, Dak., 5. Juli. Die anhaltende Trockenheit hat in dieser Gegend vollauf die Hälfte der Weizensaat vernichtet. Heute und gestern herrschte hier fürchterliche Hitze. Der Thermometer zeigte im Schatten 106 Grad an.

Cincinnati, 6. Juli. Einem Telegramm aus New Holland in Ohio zufolge, beging dort eine Frau Arnold ihren 109. Geburtstag. Zwei Schwestern der noch ziemlich rüstigen Greisin sind bez. 106 und 102 Jahre alt.

Washington, 7. Juli. Der Erfinder der Gatling'schen Kugelspritze, Dr. Gatling, befindet sich hier. Er wird binnen Kurzem ein neues, abgeändertes Modell seines Geschützes fertig haben, welches der Polizei in großen Städten im Kampfe gegen Aufrührer dienen soll. Die Geschützrohre sind nur zwölf Zoll lang und das ganze Ding, auf einem polizeilichen Patrouille-Wagen angebracht, wird nicht mehr als fünfzig Pfund wiegen. Seine Idee ist, daß Polizei-Patrouille-Wagen mit zwei oder drei dieser Geschütze versehen werden sollen. Jedes Geschütz vermag in der Minute mindestens 1000 Schüsse abzugeben.

New York, 8. Juli. Die Theilnehmer an dem Boycott der Bäckermeisterin Frau Landgraff wurden heute von zehn bis zu dreißig Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der gestern aus Liverpool eingetroffene Dampfer Nevada hat 700 Zwischendecks-Passagiere, darunter 400 zum Mormonismus bekehrte Scandinavier für Utah, an Bord gehabt.

New York, 9. Juli. In den letzten sieben Tagen sind in den Ver. Staaten 159 und in Canada 20 Zahlungseinstellungen vorgekommen.

Mt. Washington, N. H., 9. Juli. Der Waldbrand in dem New Zealand-Thale dauert noch fort. Es wird berichtet, daß ihm bereits acht Häuser und eine Menge geschlagenes Holz zum Opfer geworden sind. Es wird unmöglich sein, den Flammen Einhalt zu thun, wenn nicht ein starker Regen eintritt, der sie löscht. Der bereits angerichtete Schaden wird auf $60,000 geschätzt.

Erie, Pa., 9. Juli. Die Fichten- und Tannenwälder in der hiesigen Umgegend stehen in Flammen und es ist bereits Holz im Werthe von vielen Tausend Dollars abgebrannt. Die vielen in den Waldungen befindlichen Sägemühlen befinden sich in größter Gefahr. Eine große Zahl Männer und Knaben, welche gegen das Feuer ankämpfen, laufen Gefahr, von den Flammen eingeschlossen zu werden.

Muskegon, Mich., 9. Juli. In der hiesigen Umgegend und in der von Cadillac und Ashton, Mich., wüthen Waldbrände, welche bedeutenden Schaden an den Holzbeständen und Gebäuden anrichten. Sämmtliche Gebäude der Nieldson'schen Farm bei Cadillac sind abgebrannt. Sie hatten einen Werth von $9000. Auf benachbarten Farmen sollen ebenfalls Gebäude abgebrannt sein. Die beiden Orte Ashton und Dewing sind von höchster Gefahr bedroht, da sie von den Flammen fast ganz eingeschlossen sind.

Winnipeg, 5. Juli. Der durch seine Theilnahme an dem Riel'schen Aufstande im canadischen Nordwestgebiete bekannt gewordene Häuptling der „Schwarzfüße“ Poundmaker ist gestern in dem Lager der „Krähenfüße“ in Folge des Platzens eines Blutgefäßes plötzlich gestorben. Seit seiner Entlassung aus dem Zuchthause, wohin ihn die Betheiligung an dem Riel'schen Aufstande geführt hatte, war er kränklich.

Ottawa, Ont., 8. Juli. Sämmtliche Halbindianer, welche in dem Stony Mountain Zuchthause wegen Theilnahme an dem Riel'schen Aufstande eine Freiheitsstrafe verbüßen, sind vollständig begnadigt worden und werden wahrscheinlich noch vor dem Ende des Monats in Freiheit gesetzt werden. Dem Indianer-Häuptling „Big Bear“ wird schwerlich diese Gunst zu Theil werden.

$500,000 zu 8 Procent.

Keine Commission!

Billiges Geld!

Wir haben jetzt östliche Verbindungen, wobei wir Geld zu 6 und 7 Procent Interessen und mäßiger Commission und zu 8 Procent ohne Commission ausleihen auf Farmen in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties.

Kleine Summen leihen wir zu 8½ Procent Interessen.

Durch lange Erfahrung im Geschäfte können wir das Geld so rasch besorgen als irgend ein Anderer.

Anzahlungen am Stamm können ohne Kosten gemacht werden, ehe die Hypotheke (**Mortgage**) fällig ist.

Alte Hypotheken zahlen wir aus und erneuern oder vergrößern dieselben.

Wir versichern Gebäude, Vieh und Getreide gegen

Feuer, Blitz und Sturm zu den billigsten Raten.

Wir machen Landverschreibungen und besorgen Besitztitel (**Abstracts**) für mäßige Preise.

Wir sind stets bereit, alle Anfragen schriftlich oder mündlich zu beantworten, und willens, den Deutschen mit Rath und That behilflich zu sein in allen Geschäftsangelegenheiten.

Unser Motto: **„Thue recht und scheue Niemand."**

Adressirt oder kommt zu

24—36,'86. **J. W. Entz & Co., Burrton, Kans.**

!!!Dreschen!!!

Die von mir erfundenen Verbesserungen an der Dreschmaschine sind: Selbstfütterer, Träger des ungedroschenen Getreides vom Schober in die Maschine, Fruchtlader, Strohträger.

1. Man spart per Tag 10 Mann. 2. Man ist nicht gezwungen, auf Arbeiter zu warten. 3. Man spart bei Unterbrechungen unnöthigen Arbeitslohn. 4. Man spart an Kost 3 Doll. per Tag. 5. Man ist nicht gezwungen, fremde Hilfe zu suchen. 6. Man spart Tagelohn für zehn Mann.

Sieben Mann können mit diesen Verbesserungen soviel dreschen als 17 auf die gewöhnliche Weise. Die Betreibung dieser Verbesserungen erfordert 5 Pfund Dampf, etwa eine halbe Pferdekraft, und etwas Oel. Man sende für Cataloge und Preise.

D. H. Good, Canada, Kans.

☞ Der Selbstfütterer ist nochmals sehr verbessert und leistet vortreffliche Arbeit, auch der Fruchtlader ist höchst praktisch; das Getreide läuft in den Wagen oder Säcke auf dem Wagen. Der Strohträger ist nach irgend einer Richtung im Halbzirkel zu drehen. Laßt euch Cataloge kommen. J. F. Harms.

22—29,'86.

Dr. J. J. Entz,

Arzt, Wund- und Knochenarzt.

Burrton, Kansas.

Office auf der Südseite der Bahn,

19—30,'86.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Marktbericht.

9. Juli 1886.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 75½—76c; Korn, No. 2, 35⅞c; Hafer, No. 2, 29c; Roggen, No. 2, 59c; Kleie, $8.00—10.50 per Tonne.—Viehmarkt: Stiere, $3.75 — 5.60; Kühe, $1.75—4.25; Schlachtkälber, $3.90—5.75; Milchkühe, $20.00—40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.45—4.90; leichte, $4.30—4.90; Schafe, $2.12—4.30; Lämmer, $4.50 - 5.25. — Butter: Creamery, 12—15c; Dairy, 8—11c. — Eier: 11 — 11½c per Dtzd. — Geflügel: Hühner, 8—8½c; Frühjahrshühner, 12—13c; Truthühner, 7—7½c; Enten, 7—8c per Pfd. —Federn: von lebenden Gänsen, 46—47c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 2—3c. — Kartoffeln: neue, $1.25—1.75 per Faß.—Heu: Timothy, No. 1, $9.00—9.50; No. 2, $7.50—8.50; Prairie, No. 1, $4.00—5.00.—Wolle: gewaschene, 27—30c; ungewaschene, 17—25c.

Milwaukee.

Weizen, 75—75⅞c; Korn, 31½—35c; Hafer, 26—34c; Roggen, 60c; Gerste, 48—62c.—Viehmarkt: Stiere, $3.40—4.90; Kühe, $1.50—3.50; Schweine, $4.45—4.75; Schafe, $2.25 — 3.75.—Butter: Creamery, 12—15c; Dairy, 11—13c. — Eier: 10½—11c per Dtzd. — Kartoffeln, neue, $1.90—2.00 per Faß.— Samen: Klee, $5.25—5.50; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.08½. — Wolle: gewaschene, 22—30c; ungewaschene, 18—23c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 53½c; Korn, No. 2, 25⅞c; Hafer, 21—24c.—Viehmarkt: Stiere, $3.90—4.75; Kühe, $2.00—3.40; Schweine, $3.95—4.65; Schafe, $1.50—3.25.

Abonnirt für die „Rundschau". 75 Cents per Jahr. Abonnements können zu jeder Zeit beginnen.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

PETER WIENSS,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

„Der Kinderbote."

Dies ist der Titel des von der Publicationsbehörde herausgegebenen Kinder- und Sonntagschulblättchens, welches ganz speciell für den Kinderkreis berechnet ist. Größe 10½x14 Zoll, 4 Seiten, und erscheint monatlich. Eine hübsche, eigens für den Kinderboten angefertigte Titelvignette ziert die erste Seite. Der Inhalt des Blättchens besteht aus solchen Erzählungen, Aufsätzen, Correspondenzen und dergleichen Sachen, die dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechen. Reichlich in den Text eingeschobene Illustrationen machen das Blatt für die Kinder anziehend. Es eignet sich deshalb in jeder Beziehung vorzüglich für den Familienkreis und die Sonntagschule. — Probe-Exemplare werden frei zugesandt.

Preise:

Ein Exemplar	25c
Zehn bis zwanzig Exemplare	@ 20c
Ueber zwanzig Exemplare	15c

Bestellungen und Gelder adressire man:

S. F. Sprunger,
8—20,86 Berne, Adams Co., Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.
Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt

40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Wintermonate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldetem Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.

Preis $3.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen, durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder	5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi	10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)	5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland	5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika	2c
6. Krone ohne Edelsteine	1c
7. Der Traum vom Himmel	2c
8. Zu spät! Zu spät!	2c
9. Christenthum und Krieg	10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	30	„
„ D—10	„ „ „	35	„
„ E—10	„ „ „	35	„
„ F—10	„ „ „	40	„
„ L—10	„ „ „	15	„
„ M—25	„ „ „	25	„
„ 422—25	„ „ „	25	„
„ 449—50	„ „ „	25	„
„ 54—96	Tickets „ „	25	„
„ 467a—96	„ „ „	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715....	25 Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780....	25 „	1.25;	50	2.00
„ 1215....	25 „	.75;	50	1.25
„ 1211....	25 „	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.	.15
Preis per Dutzend.	1.70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,	$1.50
Derselbe, mit Futteral,	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,	3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05	"
No. 27, Chicago Acc.	7 00	"
No. 3, Special Chicago Express	4.10	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.35	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	2.05	P. M.
No. 24, Accommodation	8.35	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex.	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11 40	"
No. 4, Limited Express	8.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
No. 82, Way Freight	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.05	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	4.00	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.
Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde *via* Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.